

Jazz – aber nicht nur

LANGENTHAL Die Stadt steht vom 17. bis 28. Oktober im Zeichen des Jazz. Der Schweizer Musiker Raphael Jost und seine Band präsentieren dabei neu arrangierte Hits von Frank Sinatra.

Mit einer swingenden Night in New Orleans werden die 28. Jazz-Tage Langenthal eröffnet. Die US-amerikanische Sängerin Brenda Boykin zelebriert mit Pianist und Bandleader Jan Luley eine Hommage an die musikalische Tradition aus New Orleans in zeitgemässer Umsetzung. Begleitet von Klarinetist Thomas L'Etienne und Saxofonist Uli Wunner, mit ihrem unverwechselbaren kreolischen Stil.

Dies und mehr erfahren die Medienvertreter gestern an der Pressekonferenz zu den kommenden Jazztagen. Für einmal fand der Anlass im Langenthaler Kino Scala statt. Im neuen Saal 2 konnten sich die Anwesenden dank eingespielten Filmsequenzen von der Qualität von Bild und Ton überzeugen. News zu den fortgeschrittenen Umbauarbeiten im Saal 1 vermittelte Michael Schär. Laut dem stellvertretenden Geschäftsführer der Hector Egger AG sollte die Renovation Ende Oktober abgeschlossen sein. Auch dieses Jahr lädt das OK an zwei Sonntagen zur Jazz-Film-Matinee ein.

Der Kontrapunkt

Anhänger des Blues freuen sich auf den Auftritt von Caro Josée & Band am Dienstag, 23. Oktober. Die Hamburger Soulsängerin mit der rauchigen Stimme berührt das Publikum mit bluesig-sanften Tönen, teilweise mit Sinti-Einschlag und tiefgründigen Texten. «Sie setzt eine Art Kontrapunkt zum Programm und ist ein Beispiel für die breite Palette des

traditionellen Jazz», sagte Programmchef Bruno Frangi zum erstmaligen Schweizer Auftritt der Soulsängerin.

«Einer der Begabtesten»

Auch Frank Sinatra hinterlässt Spuren im Programm. Möglich macht dies Raphael Jost: «Mit dem 30-Jährigen konnten wir einen der begabtesten Schweizer Musiker engagieren», geriet Frangi ins Schwärmen. Aufgrund des Potenzials des Künstlers, der an der Zürcher Hochschule der Künste den Bachelor und den Master mit Hauptfach Jazzpiano und im Nebenfach Gesang absolvierte, hat die Stiftung Jaberg Langenthal einen Beitrag gespro-

«Caro Josée setzt eine Art Kontrapunkt zum Programm.»

Bruno Frangi
Programmchef Jazz-Tage



Musiker Raphael Jost bringt Welthits in die Region.

Foto: Leo Wyden

chen. Neben seiner Virtuosität am Piano sei er ein ausgezeichneter Arrangeur, und er sei mit dem Swiss Jazz Award ausgezeichnet worden. Als bestes Bachelorprojekt spielten Raphael Jost & a Lot of Horns 2011 am Montreux Jazz Festival. In Langenthal präsentieren Jost und die Band neu arrangierte Welthits von Frank Sinatra.

Blues und Rock

Mit ihrer Altstimme vereint Lily Martin Blues und Soul, Leidenschaft und Sinnlichkeit. Sie beeindruckte Programmchef Frangi anlässlich eines Auftritts mit Richard Broadnax & the Zion Gospel Singers. Die in Zürich lebende New Yorkerin singt unter ande-

rem Backing Vocals für Michael Bublé und ist TV-Zuschauern bekannt als Vocal Coach von «The Voice of Switzerland». Nun präsentiert die Sängerin ihre Bluesband und als Special Guest die unverwüsthliche «Rockröhre» Gigi Moto, den genialen Gitarristen Jean-Pierre von Dach und Bluesharper Walter Baumgartner, der vor zwei Jahren mit dem Hackbrettvirtuosen Nicolas Senn auf der Bühne stand. *Brigitte Meier*

Jazztage: Vorverkauf ab heute Dienstag bei Kuoni Reisen an der Bahnhofstrasse in Langenthal. Jazz-Film-Matinee, Sonntag, 21. und 28. Oktober, im Kino Scala. Programm: www.jazzlangenthal.ch.

In Kürze

LOTZWIL Gemeinde an der Loga vertreten

Vom 26. bis 28. April 2019 findet in der Tennishalle Lotzwil die Gewerbeausstellung Loga statt. An einem Gemeinschaftsstand werden Gemeinde, Gemeindebetriebe und die Feuerwehr präsent sein. Die Gemeinde wird als Goldsponsor auftreten. Zulasten des Anzeigerfonds hat der Gemeinderat einen Kredit von 10 000 Franken bewilligt. *pd*

OBERAARGAU Arbeitslosenquote ist leicht gestiegen

Im August waren im Oberaargau 773 Frauen und Männer ohne Arbeit, 22 mehr als noch im Vormonat Juli. Das sei ein leichter Anstieg der Quote von 1,7 auf 1,8 Prozent, wie die Volkswirtschaftsdirektion vermeldet. Im gesamten Kanton Bern blieb die Quote stabil bei 1,7 Prozent. *pd*

Wir gratulieren

OBERBIPP
An der Überführungsstrasse feiert heute **Hans Bögli** seinen 85. Geburtstag. *hao*

UNTERSTECKHOLZ
Werner Ryser feiert heute auf der Obersängi seinen 91. Geburtstag. *vmm*

«Gute Kunst muss berühren»

LOTZWIL Drei in der Region bekannte Gesichter stellen derzeit mit «Lebenslinien» im Kunstkreis 49 aus. Daneben engagieren sich alle auch für den gleichnamigen Verein.

«Wir wollten etwas Gemeinsames kreieren, das war von Anfang an klar», sagt Christoph Nikolaus, einer der Künstler, die momentan im Kunstkreis 49 in Lotzwil ausstellen. So sind die Ausstellungsstücke der drei Kunstschaffenden nicht strikte getrennt, sondern geschickt miteinander verwebt. Ausserdem haben sie im Eingangsbereich eine organische, baumartige Installation geschaffen, die Besucher an verschiedenen Orten im Raum berührt.

Berühren – das soll auch der Rest der Ausstellung. Denn das Ziel guter Kunst sei es, ihre Betrachter emotional anzurühren, da sind sich die drei Kunstschaffenden einig. So haben sie für ihre erste Ausstellung mit dem Titel «Lebenslinien» auch ein sehr persönliches Thema gewählt. Mira Strub verarbeitet in ihren Bildern, die sie mit Acryl, Bitumen und selbst gemachter Rostfarbe malt, oft Geschichten und berufliche Erfahrungen als Kunst- und Gestaltungstherapeutin. «Ich glaube, dass mir die Kunst geholfen hat, so lange in der Psychiatrie zu arbeiten und trotzdem ein fröhlicher Mensch zu bleiben», sagt sie.

Ein innerer Zwang

Auch für Rolf Frischherz, Vorstandspräsident des Kunstkreises 49, ist die Kunst ein Ventil für die

Erfahrungen, die er in seinem Beruf als Change-Management-Coach macht: Viele seiner Werke erzählen die Geschichte ehemaliger Klienten. So ist für ihn vor allem der Entstehungsprozess wichtig. «Ich muss all diese Eindrücke einfach irgendwie verarbeiten. Das ist wie ein innerer Zwang», sagt Frischherz. Mit der Fertigstellung war dieser Prozess früher für ihn erledigt, und er zerstörte die Werke wieder; auch weil sich in jedes Kunstwerk unweigerlich Fehler und Imperfektionen einschleichen. Nach einiger Überzeugungsarbeit von Freunden habe er dann aber angefangen, die Werke zu behalten.

Die Skulpturen sind stets mit Blattgold oder -silber überzogen – ein Zeichen seiner Wertschätzung gegenüber dem Menschen. «Der Mensch ist etwas unwahrscheinlich Wertvolles. Jeder Person schuldet man Respekt», sagt Frischherz, «das will ich mit meiner Materialwahl zum Ausdruck bringen.» Zu vielen seiner Werke liefert der Künstler Geschichten und Gedanken dazu gleich mit. Sie stehen auf einem Notenständer daneben. «Ich bin schliesslich Coach», sagt er lachend.

Fundstücke

Christoph Nikolaus dagegen gibt mit seinen Holzskulpturen Fund-

stücken ein neues Leben, die er oft von Spaziergängen, Wanderungen oder Reisen mitbringt. Nicht selten begleiten ihn die Holzstücke bereits über längere Zeit, bevor er sich entschliesst, sie zu bearbeiten. Denn reinschneiden ist immer ein grosses Wagnis, wie der Künstler betont. Die Skulpturen, zu denen Nikolaus immer angibt, woher das verarbeitete Holz stammt, zeigen zum Teil auch mathematische Figuren. Zum Beispiel ein Möbiusband. Das hat mit seiner eigenen Lebenslinie zu tun, hat sich der pensionierte Ingenieur doch in seinem Beruf intensiv mit Mathematik und auch Geometrie befasst. *Solange Morel*



Haben gemeinsam angepackt: Die Künstler (v.l.) Rolf Frischherz, Mira Strub und Christoph Nikolaus. Foto: Andreas Marbot

Vor 20 Jahren

Im Altersheim brodelte es

Am 11. September 1998 war in dieser Zeitung zu lesen: «Im Altersheim brodelte es.» Der Bericht bezog sich auf das Altersheim Scheidegg in Herzogenbuchsee. Wer Leute suche, die sich über das Betriebsklima beklagten, müsse nicht lange suchen, hiess es. Besonders aus Kreisen des Personals hagelte es Vorwürfe, doch auch Angehörige von Heimbewohnern waren nicht zufrieden. Das Arbeitsklima sei sehr schlecht, lautete der Hauptvorwurf. Und die gesamte Atmosphäre im Heim sei nicht herzlich, sondern kalt. Dafür kritisiert wurde vor allem die Heimleitung. Über vierzig Angestellte hatten in den drei Jahren zuvor das Altersheim verlassen. «Die grosse Mehrheit wegen des Arbeitsklimas», hiess es. Es gebe Mitarbeiter, die zu Beruhigungstabletten greifen würden, damit sie arbeiten könnten.

Die damalige Heimleiterin wollte sich zu den Vorwürfen nicht äussern. Es gebe zwar Probleme, doch die seien nicht derart gravierend, wie sie dargestellt würden, meinte Stiftungsratspräsident Franz Akermann. Er begründete die angespannte Situation beim Personal mit der damals hohen Zahl von Pensionären auf der Pflegeabteilung, was zu einer hohen Belastung der Mitarbeiterinnen auf dieser Abteilung führe. Akermann glaubte zudem, dass die kurz zuvor eingeführte neue Organisationsstruktur zu Verunsicherung geführt haben könnte.

Die Geschichte nahm am 15. November 1998 ihre Fortsetzung: Stiftungsrat, Heimkommission und Heimleitung hatten Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige eingeladen, um über Neuerungen im Altersheim zu informieren. Unter anderem wurde die Idee eines Angehörigenrates lanciert. Das Heim, hiess es, reagiere damit auf Kritiken, die von einem miesen Betriebsklima und schlechter Führung sprechen würden. Wer aber geglaubt hatte, die Neuerungen würden einschneidend sein, der sah sich getäuscht. Köpfe rollten keine: Die Heimleiterin behielt ihr Amt.

Doch das Thema war damit nicht beendet: Das Betriebsklima sei «noch nicht optimal», hiess es im Juli 1999 vonseiten des Stiftungsratspräsidenten. Tatsächlich brodelte es im Altersheim Scheidegg gemäss Informationen der BZ damals «nach wie vor gewaltig». Noch immer kritisierten Angestellte den Führungsstil der umstrittenen Heimleiterin. Diese gab im November desselben Jahres ihre Kündigung auf Mitte 2000 bekannt. Die Gründe für diesen Schritt wollte sie jedoch nicht nennen.

Erst im April 2001 war dann zu lesen, dass das Altersheim Scheidegg wieder rosigeren Zeiten entgegensteht. Nach den Turbulenzen zur Zeit der früheren Heimleiterin sei es unter dem neuen Stiftungsrat und dem Heimleiter Carlos Marty ruhiger geworden. Unter ihm habe es viele Neuerungen gegeben, hiess es. Unter anderem sollten nun Schwierigkeiten jeder Art mittels regelmässigen Teamsitzungen rechtzeitig erkannt und bereinigt werden.

Sebastian Weber

Was geschah vor 20 Jahren? In loser Folge werfen wir einen Blick zurück, erinnern an kleinere und grössere Geschichten, die in dieser Zeitung standen, und schauen, was aus ihnen geworden ist.